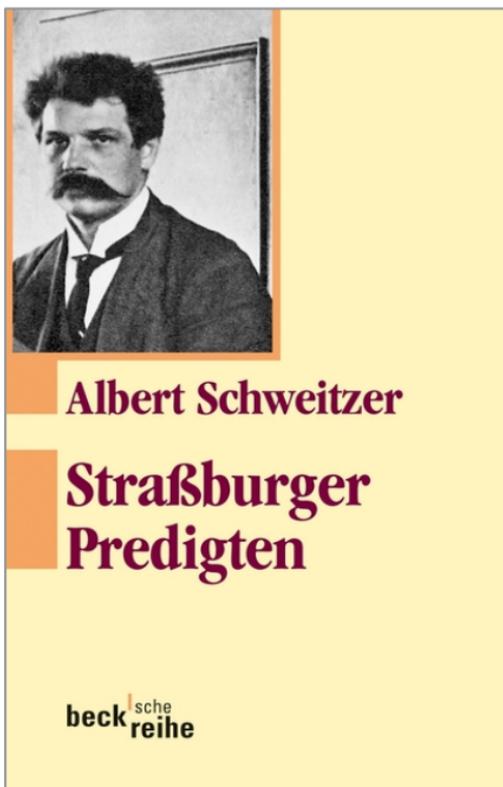


Unverkäufliche Leseprobe



Albert Schweitzer
Straßburger Predigten

175 Seiten, Paperback
ISBN: 978-3-406-65216-5

Weitere Informationen finden Sie hier:
<http://www.chbeck.de/12611418>

ALBERT SCHWEITZER ALS PREDIGER

Leben und Wirken Albert Schweitzers sind von den vielfältigsten Gesichtspunkten aus in zahlreichen Veröffentlichungen dargestellt worden; er selbst hat in seinen autobiographischen Schriften und den Berichten aus Lambarene dazu ein reichhaltiges Material zur Verfügung gestellt. Fast ganz unbekannt geblieben ist jedoch eine, für Albert Schweitzer sehr wesentliche Seite seines Lebens: seine Wirksamkeit als Prediger. Nur die wenigen Überlebenden, die vor mehr als fünfzig Jahren noch selbst unter der Kanzel des jungen Vikars von St. Nicolai in Straßburg saßen, bewahren einen Eindruck davon.

Die Predigtstätigkeit Albert Schweitzers erstreckt sich von 1898 bis 1913, sie setzt dann aus und wird von 1918 bis 1921 nochmals ausgeübt. Aus dem Jahr 1934 sind noch zwei Predigtentwürfe erhalten, die beide um das Thema der Vergebung kreisen; sie zeigen, daß Schweitzer – abgesehen von seinen täglichen Andachten und Gottesdiensten in Lambarene – während der Europaaufenthalte noch manchmal gepredigt hat.

Im Jahre 1898 hat Albert Schweitzer gelegentlich aushilfsweise für seinen Vater in Günsbach den Gottesdienst gehalten. Am 1. Dezember 1899 wird er Lehrvikar zu St. Nicolai in Straßburg, am 29. Januar 1900 ordiniert. Am 25. Februar, gerade am Faschingssonntag, hält er seine Probepredigt über den Text 1. Thess. 5,16: «Seid allezeit fröhlich». Am 15. Juli legt er das zweite theologische Examen ab und ist von da an regulärer Vikar.

Schweitzer hatte vornehmlich die Nachmittagsgottesdienste zu übernehmen, später immer mehr auch Morgengottesdienste. Über die Form der Predigtvorbereitung sagt er: «Meine

Predigten arbeitete ich schriftlich aus, wobei der Reinschrift oft zwei oder drei Skizzen vorausgingen. Im Vortrag band ich mich aber nicht an diese genau memorierte Fassung, sondern gab der Predigt oft eine ganz andere Form.» («Aus meinem Leben und Denken», bei Paul Haupt S. 21).

Im Frühling 1912 gab Albert Schweitzer die Pfarrstelle auf. Am 9. März 1913 hielt er dort noch eine Abschiedspredigt vor der Ausreise nach Lambarene. Nach der Entlassung aus der französischen Internierung am Ende des 1. Weltkrieges übernahm er nochmals bis April 1921 das Predigeramt zu St. Nicolai, aber mit längeren Unterbrüchen infolge seiner Auslandsreisen.

*

Es wäre verfehlt, daraus, daß wir so wenig von der Predigtstätigkeit wissen, schließen zu wollen, daß für Albert Schweitzer das Predigtamt etwas Nebensächliches gewesen wäre. Vielmehr war es für ihn ein Herzensbedürfnis, so daß er den Verzicht darauf bei seiner Abreise nach Lambarene als ein großes Opfer empfunden hat. Wir finden darüber in seinen Selbstzeugnissen entscheidende Hinweise:

«Theobald Ziegler legte mir nahe, mich in der philosophischen Fakultät als Privatdozent zu habilitieren. Ich entschloß mich aber für die theologische. Ziegler deutete mir nämlich an, daß man nicht gern sehen würde, wenn ich als Privatdozent der Philosophie mich zugleich als Prediger betätigte. Nun war mir das Predigen aber ein innerliches Bedürfnis. Ich empfand es als etwas Wunderbares, allsonntäglich zu gesammelten Menschen von den letzten Fragen des Daseins reden zu dürfen.» (Aus meinem Leben und Denken S. 19, Bericht über das Jahr 1899). «Die letzte Predigt vor meiner Gemeinde zu St. Nicolai hielt ich über Pauli Segensspruch im Briefe an die Philipper ›Der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu, mit dem ich all die Jahre hindurch meine Gottes-

dienste beschlossen hatte. Nicht mehr zu predigen und nicht mehr Vorlesungen zu halten bedeutete einen schweren Verzicht für mich. Bis zu meiner Abreise nach Afrika vermied ich es dann nach Möglichkeit, an St. Nicolai oder an der Universität vorbeizugehen, weil der Anblick dieser Stätten eines nie wiederkehrenden Wirkens mir zu schmerzlich war.» (a. a. O. S. 95).

Daß der Prediger Albert Schweitzer neben dem Denker, Arzt und Künstler so sehr im Schatten steht, liegt daran, daß er seine Predigten niemals veröffentlicht hat. Wohl hegte er zeitweise den Plan, sie wenigstens teilweise unter dem Titel «Andachten aus St. Nicolai» herauszugeben. Doch es kam nie dazu, und später hat er den Gedanken wieder zurückgestellt. Seine Zurückhaltung hatte ernsthafte Gründe. Die unerhörte Arbeitsbelastung, unter deren Druck Albert Schweitzer insbesondere während der Jahre des Medizinstudiums stand, hatte zur Folge, daß er seine Predigten nur selten in dem Maße ausarbeiten konnte, daß sie druckfertig gewesen wären. Manche seiner Manuskripte sind nur Skizze und Entwurf. Andere wieder sind bis zu einem gewissen Punkt genau ausgearbeitet, aber der Schluß besteht nur noch aus einer skizzierten Zusammenfassung. Albert Schweitzer mußte ja jede freie Minute ausnützen; so finden wir auf den Blättern Vermerke wie «Entworfen Wartesaal Paris nach Le Hâvre 7. fevr. Morgens 5–8».

Eine Veröffentlichung hätte erfordert, alle Manuskripte sorgfältig durchzuarbeiten und das bloß Vorläufige zu bereinigen. Dazu aber fehlte die Zeit, und Fragmentarisches wollte Albert Schweitzer nicht herausgeben.

Einige Predigtausschnitte hat Fritz Wartenweiler im Rahmen eines Aufsatzes in der Festschrift zum 80. Geburtstag des Urwalddoktors («Ehrfurcht vor dem Leben», bei Paul Haupt, S. 104–114) bekanntgemacht; Wartenweiler hat das Verdienst, daß er sich schon früh dieser Predigten angenommen hat.

Die Erhaltung der Predigten verdanken wir Frau Annie Fischer geb. Stinnes, die sich der Mühe unterzog, während des 2. Weltkrieges rund 150 Manuskripte sorgfältig zu kopieren. Diese maschinengeschriebenen Abschriften überlebten den Krieg, die Originalhandschriften jedoch sind während eines Bombenangriffes auf Stuttgart verbrannt. Die Kopien von Frau Fischer bilden, mit Ausnahme der letzten Predigt, die Grundlage der vorliegenden Veröffentlichung. Der Text von Frau Fischer wurde möglichst unverändert übernommen. Offensichtliche Abschreibfehler und grammatikalische Unebenheiten, die auf einen Fehler schließen ließen, wurden stillschweigend korrigiert. Da die Abschrift einen sehr sorgfältigen Eindruck macht, sind die vorgenommenen Textänderungen nur ganz geringfügiger Art.

Es müssen ursprünglich noch weit mehr Niederschriften existiert haben; während wir von einigen Jahrgängen deren 20 besitzen, haben wir von anderen nur 4, ja von einem Jahrgang überhaupt keine. Auch erweisen sich einige Predigtzyklen nicht als vollständig. Ferner kennen wir Texte, über die Schweitzer bei bestimmten Gelegenheiten gepredigt hat, aber die Predigten selbst fehlen. Es ist denkbar, daß bei der Sichtung des Nachlasses in Günsbach noch eine Reihe von Handschriften zum Vorschein kommt. Doch wäre davon keine grundsätzliche Veränderung unseres Bildes zu erwarten, höchstens eine Bereicherung; die wichtigsten Predigten sind offensichtlich in unserer Sammlung erhalten.

Nachdem im vergangenen Jahr mit Albert Schweitzer ein Gedankenaustausch über eine mögliche Veröffentlichung stattgefunden hatte, sollte die hier vorliegende Auswahl eben zu einer letzten Durchsicht und zur letzten Entscheidung nach Lambarene geschickt werden, als die Nachricht von der Erkrankung und kurz danach vom Tod des Urwalddoktors eintraf.

*

Die in dem vorliegenden Bändchen veröffentlichten 17 Predigten, die ja nur einen kleinen Teil des vorhandenen Materials und einen noch kleineren der gesamten Predigtstätigkeit Schweitzers umfassen, sind nach den folgenden Gesichtspunkten ausgewählt worden:

Von vorneherein haben wir sämtliche Predigten ausgeschieden, die nicht ganz vollständig ausgearbeitet waren. Es mußte deshalb leider auch auf solche Stücke verzichtet werden, die von elementarer Kraft und tiefer Eindringlichkeit sind, teilweise auch von einer hohen Schönheit der Bildsprache. Eine Reihe von Predigten, die nur einen skizzenhaften Schluß aufwiesen, fielen so aus der Wahl. Unter den vollständigen Predigten wurde die Auswahl so getroffen, daß ein möglichst charakteristisches und reichhaltiges Bild des Predigers von St. Nicolai vor unseren Augen entstehen kann. So wurde auch eine Predigt des ganz jungen Schweitzer aus einem Zyklus über die Seligpreisungen aufgenommen, die uns im Vergleich zu den späteren Stücken zeigt, welche Entwicklung die Straßburger Jahre gebracht haben. Es fällt auf, wie Albert Schweitzer von konventionelleren Gedanken zu spezifisch eigenen fortschreitet, ebenso wie seine Sprache an Prägnanz und Bildkraft gewinnt. Weiter haben wir einige Predigten aus einem Zyklus über ethische Fragen aus der Zeit nach der Rückkehr aus der französischen Internierung aufgenommen, die einen ganz anderen Stil als die früheren zeigen. Sie sind für das Verständnis Albert Schweitzers vor allem deshalb von Wichtigkeit, weil er hier, ganz erfüllt von seinem in Afrika gefundenen Grundprinzip der Ehrfurcht vor dem Leben, zum ersten Mal vor einem größeren Kreis von Menschen davon spricht. Man muß sich darüber Rechenschaft geben, daß diese Predigten vor der Veröffentlichung von «Kultur und Ethik» gehalten wurden. Es ist zu beachten, daß Albert Schweitzer seine Gemeinde in Straßburg und sein Predigtamt dazu wählt, um diesen seinen innersten Gedanken zum ersten Mal zu enthüllen. Wir spüren

deutlich die innere Bewegung, die den Prediger in diesen für ihn so entscheidenden Stunden am 16. und 23. Februar 1919 durchdrang. Diese Predigten ergänzen unser Verständnis der «Ehrfurcht vor dem Leben» vor allem auch in der Richtung, daß sie uns den Zusammenhang zwischen dieser Ethik und dem neutestamentlichen Liebesgebot, wie Schweitzer ihn sieht, erhellen.

Daneben schien es wichtig, Predigten aus den Festzeiten des Kirchenjahres aufzunehmen. Es fällt auf, welch großen Raum insbesondere die Advents-, Weihnachts- und Passionspredigten unter den ausgearbeiteten Stücken einnehmen. Das Kommen Christi und noch mehr das Geheimnis des Leidens des Herrn müssen den Prediger immer wieder stark beschäftigt haben. Dasselbe gilt für Pfingsten und die Frage nach dem Heiligen Geist.

Neben den großen Festzeiten des Kirchenjahres finden wir aber auch eine bemerkenswerte Zahl von Missionspredigten. Offensichtlich hat die Frage der Mission Albert Schweitzer schon vor dem Entschluß, nach Lambarene zu gehen, tief bewegt. Die Missionspredigten zeigen gewöhnlich die gleiche Thematik, sie befassen sich fast alle mit der Rechtfertigung der Mission verschiedenen Einwänden gegenüber. Unter den zahlreichen Missionspredigten haben wir diejenige vom 6. Januar 1905 aus dem Grunde ausgewählt, weil Albert Schweitzer in ihr den für ihn so wichtigen Gedanken der Sühne entwickelt und uns einen Einblick darein gibt, wie er zu ebendiesem Gedanken gekommen ist. Die Predigt vom 20. November 1904 ist ein Beispiel der zahlreichen Erntedankpredigten, ein Hinweis darauf, wie wichtig auch dieser Anlaß dem Prediger je und je war.

*

Die Predigtweise Albert Schweitzers ist sehr persönlich. Wir können, vom gesamten Predigtmaterial her gesehen, etwa die folgenden Gesichtspunkte als für ihn typisch erkennen:

1. Er verwendet zum größten Teil *neutestamentliche Texte* und greift nur selten zum Alten Testament. Für einen neutestamentlichen Forscher ist das zwar naheliegend, aber die Bevorzugung des Neuen Testaments ist doch so ausgeprägt, daß sie nicht nur damit erklärbar ist. Albert Schweitzer selbst ist sich dessen bewußt und spricht es bei einer der wenigen Gelegenheiten, da er einen alttestamentlichen Text verwendet, aus: «Ich predige euch selten über die Propheten, und manchmal mache ich mir Vorwürfe deswegen, denn es stehen so wundervolle Sprüche in ihren Büchern. Aber es heißt in der Schrift: Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören. Und weil wir das Vollkommene in den Sprüchen des Herrn haben, so reden wir so selten von dem Unvollkommenen, den Propheten.» (Predigt vom 10.7.1902 über Sach. 4,6.). Dabei stammen immerhin von den insgesamt 8 mir zugänglichen Predigten über alttestamentliche Texte noch deren 4 eben aus jenem Jahre 1902.

Innerhalb des Neuen Testaments wiederum bevorzugt Albert Schweitzer eindeutig die synoptischen Evangelien Matthäus, Markus und Lukas sowie den Apostel Paulus. Der Hälfte der rund 150 Predigten, nämlich 76, liegen synoptische Texte zu Grunde. Unter ihnen hat wiederum Matthäus mit 46 Predigten den Hauptanteil. Paulustexte kommen 36mal vor, nicht gerechnet zwei Predigten über den Epheserbrief.

Die Bevorzugung des Neuen Testaments hat für Albert Schweitzer nicht den Sinn einer Ablehnung des Alten Testaments; das geht auch schon aus dem Umstand hervor, daß er bei seinen sich über Jahrzehnte erstreckenden Bibelauslegungen in Lambarene auch immer wieder zwischenhinein das Alte Testament berücksichtigt hat. Aber seine eigene Frömmigkeit kreist ganz um Jesus selbst.

2. Albert Schweitzer wählt im allgemeinen *kurze Texte*, meist einen prägnanten Spruch. Er hält nicht Homilien im

Sinne einer heute weitverbreiteten Weise, ganze Kapitel Vers für Vers paraphrasierend auszulegen. Er hält aber auch nicht einfach Themapredigten, so gewiß solche gerade bei Anlässen wie Erntedankfest, Fastnacht, Missionssonntag und ähnlichen mehr vorkommen. Seine Predigtart ist vielmehr die, sich von dem «Spruch» bewegen und führen zu lassen und ihn zu modulieren. Dabei läßt er sich gerne auch gerade von der Anschaulichkeit eines Wortes leiten; ein charakteristisches Beispiel dafür haben wir in der Predigt vom 10. Dezember 1904 über das Pflügen.

3. Albert Schweitzer predigt weder dogmatisch noch doktrinär-belehrend noch auch moralistisch, sondern *religiös-seelsorgerlich*. Es ist die Legende entstanden, er habe «recht moralisch» gepredigt. Das kann man mancherorts lesen, aber diese Behauptung ist kaum aus einem eingehenden Studium dieser Predigten erwachsen, sondern aus der Tatsache erschlossen, daß Albert Schweitzer ein großer Ethiker war. Nur die spezielle Serie der Predigten über ethische Probleme aus dem Jahre 1919, als er die Grundgedanken der «Ehrfurcht vor dem Leben» entfaltete, ist von einer Art, die wir als ethische Predigten im engeren Sinne bezeichnen können.

Es versteht sich von selbst, daß bei einem Manne wie Albert Schweitzer, der ein Mensch der Tat und der Verwirklichung ist, alles auf das Wirklichwerden des Christseins im Leben hintendiert. Das Einswerden nicht nur des leidenden, sondern auch gerade des tätigen Willens mit Jesus gibt in der Tat den Predigten das Gepräge. Aber es ist doch stets ein primär religiöser, nicht moralischer Impuls. Es fehlt der Predigt Schweitzers durchaus das Gesetzliche, das die moralistische Predigt charakterisiert. Man kann sagen, daß Albert Schweitzer gerade nicht das Gesetz, sondern das Evangelium predigt. Die Worte sind hilfreich und aufrichtend, nicht drohend oder richtend. Das zeigt schon die Art und Weise, wie er die Texte einführt. So heißt es etwa: «Dies Wort ist wie ein Sonnenaufgang.»

Es fehlt daher nicht nur das Belehrende des Moralisten und Pharisäers, sondern ebenso das Fanatische des Bußpredigers. Seine Einstellung dieser Art Predigt gegenüber hat Albert Schweitzer mit folgenden Worten gekennzeichnet: «Ich kann euch auch nicht von Schuld reden, wie die gewaltigen Bußprediger, die im Laufe der Zeit aufgetreten sind. Und ich möchte es auch nicht. Sie kommen mir auch immer vor wie gewaltige Gewitter, die über die Erde niedergegangen sind, und nicht die Erquickung gespendet haben, die gespendet worden wäre, wenn das Wasser, statt in Strömen hernieder zu fallen und das Erdreich mit fortzuschwemmen, als sanfter, die Erde aufweichender Regen niedergegangen wäre. Der Täufer war ein gewaltiger Prediger. Aber Jesus hat in der sanften Art, wie er zu den Menschen sprach, sicher viel mehr und viel tiefer Sündenerkenntnis gewirkt als jener. Wer von uns von Schuld und Sünde zu andern predigt, muß reden als ein sündiger Mensch zu andern und alles, was er Wahrhaftiges sagt, ist ein Stück dessen, was er erlebt hat.» (Predigt vom 21. Januar 1912.)

4. Die Sprache der Predigten ist *sehr schlicht*. Er vermeidet gelehrte Wendungen, er spricht bewußt auch die einfachen Menschen an, ohne das gedankliche Niveau zu verlieren. Er hat gelegentlich von sich gesagt, er predige nicht wie ein Theologe, sondern wie ein Laie. Er äußert dies wie entschuldigend und führt den Mangel an Zeit vor allem während des Medizinstudiums als Ursache an. Aber die Gründe liegen tiefer. Denn auch schon in der Zeit vor dem Beginn dieses Studiums predigte Albert Schweitzer grundsätzlich gleich. Es gehört vielmehr eben zu seinem Charisma, die tiefsten Gedanken ganz schlicht aussprechen zu können, so daß er die Hörer der verschiedensten intellektuellen Schichten in gleicher Weise anzusprechen vermag.

Was nun aber diese schlichte Predigtsprache ungeheuer farbig und plastisch macht, das ist der *Reichtum an Bildern* und Vergleichen. Die Predigtsprache Albert Schweitzers ist nicht

abstrakt, sondern bis an den Rand gefüllt mit Anschaulichkeit. Die Bilder, teilweise nur ganz kurze, prägnante Vergleiche, oft aber auch ganze in dichterischer Schönheit ausgeführte Gleichnisse, sind der alltäglichen Beobachtung entnommen. Sie zeigen, wie sehr Albert Schweitzer nicht ein Mann des abstrakten Denkens, sondern der konkreten Anschaulichkeit und Vorstellungskraft ist. Er beobachtet scharf, und die Bilder setzen sich ihm ungesucht in Gleichnisse um. Man wird wohl nicht fehlgehen, wenn man in der bildhaften Fülle der Gleichnissprache Jesu ein Vorbild solcher Predigt-sprache sieht.

5. An den Predigten, ganz besonders den Advents-, Weihnachts- und Passionspredigten, fällt die fast *mystische Jesusnähe* auf, die alles durchdringt. Albert Schweitzer redet von Jesus nur sehr selten dogmatisch. Aber alles erwächst aus der beseligenden Erfahrung einer tiefen Willens- und Lebensgemeinschaft mit dem Herrn, aus einer Nähe und Verbundenheit mit Jesus Christus, die wie ein verhaltenes Feuer alles durchglüht. Der Impuls zu Tat, Nachfolge und Hingabe wie die Kraft zum Tragen des Schweren strömen beide aus dem «Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende», von dem aus die Jesuspredigt Albert Schweitzers ihre Aktualisierung und ihre Gegenwärtigkeit gewinnt. In dieser Gemeinschaft ist die historische Distanz zu Jesus überwunden und jene «Gleichzeitigkeit» erreicht, in der erst das Leben des Glaubens sich vollendet.

*

Die Predigten geben uns in manchmal fast noch unmittelbarere Weise als die veröffentlichten Schriften Einblick in die Frömmigkeit Albert Schweitzers. Er, der in seinem Wesen trotz aller Offenheit doch im Innersten scheu und zurückhaltend gewesen ist, läßt seine Gemeinde – und damit nun auch uns – in diesen Predigten oft einen Blick in sein Inner-

stes tun, den er in seinen Büchern der Öffentlichkeit versagte. Es ist viel ganz persönliches Bekenntnis in diesen Predigten.

Sie zeigen uns die Einheit von Theologie, Glauben und Leben dieses Mannes.

Was uns, Seite um Seite, bewegend, aufrichtend und tragend, entgegenschlägt, das ist die Glut einer tiefen christlichen Frömmigkeit, die aus der ebenso mächtigen wie innigen Christusverbundenheit lebt. Über die Jahrzehnte hinweg spricht Albert Schweitzer unmittelbar aus seinem Herzen zu uns, uns in derselben Weise bewegend, uns helfend, uns führend wie seine Gemeinde von St. Nicolai.

Zollikofen b. Bern, im März 1966.

Ulrich Neuenschwander